



Ein Beitrag von Ernst Müller

Grosse Geiger in Reissues von Testament

Leonid Kogan (1924–1982) gilt wie David Oistrach und Eduard Grach als Vertreter einer russisch-jüdischen Tradition des Violinspiels. Kogan war eher öffentlichkeitsscheu und stand zeitlebens im Schatten seines Freundes David Oistrach. Er starb nach einer anstrengenden Tournee, erst 58-jährig, auf einer Zugreise in einer russischen Bahnstation an einem Herzversagen. Als Knabe studierte der in der Ukraine geborene Kogan bei zwei Schülern von Leopold Auer: zunächst bei Philip Yampolsky, später bei Abram Yampolsky. Geprägt wurde er zudem vom Spiel David Oistrachs, von Josef Szigeti und Jascha Heifetz, den Kogan als «idealen Künstler» bezeichnete. Weltruhm erlangte Kogan, als er 1951 den «Concours Reine Elisabeth» in Brüssel gewann und dabei gleichermassen Jury und Publikum begeisterte. Sein Sohn Pavel Kogan, ein bekannter Dirigent, berichtet ein interessantes Detail: Stalin selbst soll Oistrach gegenüber den Wunsch bekundet haben, dass ein Russe den Brüsseler Wettbewerb gewinne und gefragt haben, wer am ehesten siegen könnte. Oistrach soll gesagt haben: «Wenn wir gewinnen sollen, muss Kogan teilnehmen». Kogan selbst wurde erst zehn Tage vor dem Wettbewerb verständigt. Kogan war seit 1942 mit der Geigerin Elizabeta Gilels, der Schwester des Pianisten Emil Gilels, verheiratet.



Leonid Kogans Spiel

Kogans Geigenspiel ist gekennzeichnet durch Krafteinsatz und einen starken Ausdruck. Beides zieht er der Klangschönheit vor. Er setzt das Vibrato eher sparsam ein. Das alles hat ihm das Prädikat «kaltes Feuer» eingetragen. Sein Ton hat einige Modulationsbreite, ist indessen schlanker als jener anderer russischer Geiger. Mit Gefühlen geht er ökonomisch um, ohne dass ihm nachgesagt werden könnte, er spiele kalt und gefühlsarm.

Vergleicht man Kogans Spiel mit jenem des 16 Jahre älteren David Oistrach, stellt man fest, dass Oistrach einen grossen, vollen Geigenton produziert, der für romantische Werke sehr geeignet ist, Kogan spielt rhythmischer, schlichter und kühler. Sein Ton hat weder eine besondere Eigenart, noch ist er klängschön – ein Attribut, das man im Vergleich etwa Fritz Kreisler zuschreiben kann. Der von Kogan verehrte Jascha Heifetz verkörpert im Vergleich eher das Ideal einer begeisternden, fast mechanisch wirkenden Präzision, was den Einsatz technischer Mittel betrifft.

Leonid Kogan bildete mit dem Pianisten Emil Gilels und Mstislaw Rostropowitsch ein hervorragendes Trio, von dem es zahlreiche sehr lohnende Aufnahmen vornehmlich aus den 50er-Jahren gibt. Besonders empfehlenswert ist Beethovens «Erzherzogstrio», Schumanns Trio in d-Moll, das Trio Tschaikowskys und das c-Moll Quartett von Gabriel Fauré.

Zu den bekannten Schülern Kogans gehören übrigens der jung verstorbene Oleg Kagan und Victoria Mullova.

Leonid Kogan mit einem Kammermusik-Konzertprogramm samt Unterschrift (aus der Sammlung von Roland Kupper, Basel)



SAX 2386

Von Kogan in Frankreich aufgenommene Violinkonzerte auf Testament

Im Westen waren die erwähnten Trioaufnahmen Kogans als Schallplatten durchaus verbreitet. Seine übrige russische Diskographie gelangte jedoch kaum bis zu uns. In diesem Sommer hat nun Testament drei LPs auf 180 Gramm Vinyl wieder veröffentlicht, welche die Zusammenarbeit Kogans mit dem Dirigenten Constantin Silvestri und dem «Orchestre de la Société des Concerts du Conservatoire» dokumentieren. Bei sämtlichen nun besprochenen Werken wird Kogan also von Silvestri begleitet.

Die Aufnahmen zu den drei Platten sind um 1960 entstanden und damals auf Columbia erschienen. Testament hat sie nun in starkem Kartoncover in der äusserlich originalen Erscheinung von Cover und Innenlabel für Fr. 48.– pro LP auf den Markt gebracht.

Da ist zunächst das Violinkonzert von Ludwig van Beethoven zu erwähnen (SAX 2386).

Kogan vermeidet dramatische Akzente. Die Interpretation ist zurückhaltend klassisch. Im ersten Satz lodert Kogans Spiel wie ein stilles Feuer, weist einen grossen Bogen auf, obwohl Kogan ein vergleichsweise langsames Tempo wählt (die Kadenzen stammen von Joseph Joachim). Dem zweiten Satz fehlt es ein wenig an musikalischem Charakter, was am zurückhaltenden Geigenton liegen mag und daran, dass der Dirigent wenig Akzente setzt. Kogans Ton ist im Allgemeinen lyrisch und zugleich klar konturiert. Silvestri begleitet angemessen, das Orchester wirkt eher massig als schlank. Wer gewohnt ist, Beethoven in historischer Aufführungspraxis zu hören, wird dies nicht schätzen. Der Kritiker des englischen Gramophone hat 1961 bei Erscheinen der LP bemängelt, das Orchester sei aufnahmetechnisch extrem auf den linken und rechten Kanal aufgeteilt. Die Originalpressung liegt mir nicht vor, doch ist bei der Reissue keine übertriebene Trennung von links und rechts zu hören. Zwar kommen die ersten Geigen klar aus dem linken und die Celli klar aus dem rechten Lautsprecher, doch stehen die Holzbläser in der Mitte, das Klangbild wirkt homogen, es ist eine gute Räumlichkeit vorhanden.

Hört man sich berühmte **Vergleichseinspielungen** an, fällt in der ein Jahr vor Kogan erschienenen Aufnahme mit David Oistrach und André Cluytens (mit dem «Orchestre National de la Radiodiffusion Française») auf, dass hier der Solist mit grossem Ton stärker das Werk anführt (z.B. HMV SXLP 30168). Die Orchesterbegleitung wirkt allerdings eher schwerfälliger als bei der Einspielung auf Columbia. Oistrachs Aufnahme gilt bis heute als Referenz.

Eine Alternative zu Kogan und Oistrach stellt die im November 1955, also in der Frühzeit der Stereophonie entstandene Aufnahme von Jascha Heifetz mit dem Bostoner Orchester unter Charles Munch dar. Man hat Heifetz immer wieder kalten Perfektionismus vorgeworfen. Wenn indessen Perfektion beim Hörer eine derartige Seelenruhe und den Eindruck von Vollkommenheit auslöst wie bei dieser Aufnahme, erübrigt sich ein weiterer Kommentar (RCA LSC 1992). Man hört übrigens sehr viele Details in der Orchesterpartitur.

Wer gerne in die historische Kiste greift, tut gut daran, Fritz Kreislers Einspielung vom 16. Juni 1936 (mit den Londoner Philharmonikern unter John Barbirolli) anzuhören, erschienen z.B. auf «The World Record Club» H 101. Das Orchester erscheint hier zwar nicht in bestem Licht, doch arbeitet Barbirolli klare Gegensätze heraus und Kreisler pflegt einen wundervoll gesanglichen Ton.

Kogans Einspielung gehört letztlich zu den lohnenden dieses Konzerts. Dass es daneben auch noch gute und interessante Einspielungen von Nathan Milstein, Yehudi Menuhin, Arthur Grumiaux, Henryk Szeryng oder Zino Francescatti gibt, sei zumindest noch erwähnt.



Peter Tschaikowsky: Violinkonzert D-Dur op. 35 (SAX 2323)

Eine späte deutsche Pressung dieser Einspielung gehörte zu den ersten Aufnahmen, die ich von diesem Werk besass. Ein kompetenter Herr hatte mir die Platte vor gut dreissig Jahren mit der Bemerkung verkauft, dies sei immer noch die beste Interpretation. Ein französischer Kritiker hatte bei der Veröffentlichung der Aufnahme auf CD geschrieben, diese sei ein Ereignis. Zwar

sei das Spiel Kogans weniger perfekt als jenes von Heifetz oder Oistrach, sei aber leuchtend, von grosser Jugendlichkeit und lodender Virtuosität. Meine persönliche Wiederbegegnung mit dieser Aufnahme kann all dies nur bedingt nachvollziehen. Wohlverstanden: der Klang der Reissue ist meiner deutschen Pressung weit überlegen, man hat hier gute Arbeit geleistet. Zu sagen ist aber, dass das Orchester aufnahmetechnisch eher schwammig wirkt, die Geige ist klarer, der Raum weist eine nicht unproblematische Grösse auf.

Und wie wirkt die Interpretation? Es fehlt ein wirklicher Dialog zwischen Solist und Orchester. Kogan pflegt einen eher schlanken Ton mit dezentem Vibrato. Die Platte enthält zusätzlich die Méditation für Violine und Orchester op. 42, die ursprünglich als 2. Satz des Violinkonzerts geplant war.

Legt man als **Vergleichseinspielung** die Aufnahme, die David Oistrach mit Kondraschin und dem «Staatlichen Sinfonieorchester der Sowjetunion» gemacht hat (Eurodisc 77 297), auf den Plattenteller, ist hörbar, dass die Geige mehr singt, Oistrach einen poetischeren und kräftigeren Geigenton besitzt und sehr frei gestaltet. Er hat indessen ein breiteres Vibrato. Sein ausladender Ton muss nicht allen gefallen. Will man es schlichter im Ton, so überzeugt Jascha Heifetz in seiner Aufnahme vom April 1957 (RCA LSC 2129). Heifetz hat ein technisch hervorragendes Spiel als Grundlage. Die Begleitung durch Fritz Reiner und das «Chicago Symphony Orchestra» ist nüchtern und klar, wirkt indessen etwas wenig inspiriert.

Die Diskographie zu diesem Konzert ist überreich. Wer eine Aufnahme besitzt, die ihr oder ihm überzeugend erscheint, braucht die Reissue von Kogan weder aus klanglichen noch aus interpretatorischen Gründen wirklich in Erwägung zu ziehen.

Mozart: Violinkonzert Nr. 3 G-Dur KV 216 & Mendelssohn: Violinkonzert e-Moll op.64 (SSAX 1744)

Kogan und Silvestri haben eine Einspielung vorgelegt, die bei Erscheinen 1961 beim englischen Gramophone eine vernichtende Kritik erhalten hat. Der spätere Kritiker einer Wiederveröffentlichung auf «Classics for Pleasure» fand jene Kritik völlig ungerechtfertigt. Aus Distanz lässt sich sagen, dass die Interpretation beider Werke sicher keine wirkliche Referenz ist. Aufnahmetechnisch ist beim Mendelssohn das Orchester im Hintergrund und hie und da (für eine SAX-Platte) eher verschwommen. Der Solist ist vor allem bei Mozart stark im Vordergrund, was viele Hörer vielleicht nicht stört, weil dies eine bei Aufnahmen häufige Praxis war. Die Begleitung durch Silvestri und das Pariser Orchester ist eher pauschal und ‚massig‘.

Dies ist wohl in erster Linie eine Platte für Verehrer von Leonid Kogan – und es gibt durchaus gute Gründe sein Spiel hoch zu schätzen. Kogan darf nämlich mit seinem in der Regel schlanken, klaren Ton und seinem zurückhaltenden Vibrato als «moderner» Geiger bezeichnet werden. Die heute in Kritikerkreisen übliche Sichtweise dürfte somit Kogans Spiel jenem Oistrach vorziehen.

Leckerbissen mit David Oistrach



EMI SAX 2253: David Oistrach: Encores (mit Vladimir Yampolsky, Klavier)
Kurze Stücke (meist in Arrangements) von Debussy, de Falla, Ysaye, Tschairowsky, Suk, Kodaly, Wieniawski und Zarzycki

Anekdotisches:

Obwohl David Oistrach im Jahre 1937 in Brüssel den Ysaye-Wettbewerb (den späteren «Concours Reine Elisabeth») gewonnen hatte, war er im Westen erst nach dem Zweiten Weltkrieg zu hören. Die Sowjetbehörden hatten seine Konzerttätigkeit vorher auf die Sowjetunion eingeschränkt. Das erste Konzert im Westen erfolgte 1949 in Helsinki; 1953 trat er erstmals in Paris auf und 1955 folgte das Debut in der New Yorker Carnegie Hall. Und sein Debut in der Schweiz? Nun, 1961 hätte er in der Zürcher Tonhalle auftreten sollen, doch untersagte die Zürcher Fremdenpolizei den Auftritt mit der Begründung, «dass kulturelle Veranstaltungen von Künstlern sowjetischer Herkunft offensichtlich der Propaganda der kommunistischen Idee dienen.» Damit nicht genug, der Zürcher Regierungsrat sekundierte, man wolle Künstlern aus dem Ostblock keine Bühne für politische und nachrichtendienstliche Propaganda eröffnen. Seltsam wirken solche Worte aus der Zeit des Kalten Kriegs aus heutiger Sicht. Soll man zumindest ein bisschen Verständnis dafür haben, wenn man daran denkt, dass nach dem niedergeschlagenen Ungarnaufstand von 1956 viele Flüchtlinge in Zürich lebten?



Bei der häufig gestellten und im Grunde wenig sinnvollen Frage, welches der grösste Geiger des 20. Jahrhunderts gewesen sein soll, werden die Namen David Oistrach und Jascha Heifetz wohl am häufigsten genannt, beide mit guten Gründen. In meiner ganz persönlichen Präferenzliste der grossen Geiger nimmt Oistrach den obersten Platz ein. Natürlich schätze ich ihn vor allem wegen seiner Einspielungen der grossen Werke der Violinliteratur. Dennoch dürfte die vorliegende Zugabenplatte allen Violinliebhabern uneingeschränkte Freude bereiten!

Die Aufnahmen zu dieser Platte David Oistrachs (1908–1974) sind als frühe Stereoaufnahmen im Februar 1956 entstanden, also fünf Jahre vor besagtem Auftrittsverbot in Zürich. Die Veröffentlichung enthält sogenannte Zugabenstücke, wie sie zu jeder Zeit von Geigern am Ende eines Konzerts als Dank für den Applaus dem Publikum «geschenkt» wurden. Selbst wer Vorbehalte gegenüber Platten besitzt, die solches «Kurzfutter» als Feuerwerk enthalten, wird sich dem Spiel Oistrachs nicht entziehen können. Denn auch bei diesen kleinen Stücken entfaltet der grandiose Geiger die ganze Palette seiner gestalterischen Fähigkeiten, etwa seinen Spielwitz (in Tschaikowskys «Valse-Scherzo» und Zarzyckis Mazurka) oder seinen Reichtum an Klangfarben (in den drei ungarischen Volkstänzen von Kodaly/Feigin). Das Lyrische in Suks «Love Song» und Wieniawskis «Légende» begeistert den Hörer ebenso wie das Exstatische in Ysayes Stück.



David Oistrach

David Oistrach mit Autogramm (aus der Sammlung von Roland Kupper, Basel)

Am Klavier wird David Oistrach von Vladimir Yampolsky (1905-1965) begleitet, einem bei uns unbekannt gebliebenen Pianisten. In einigen der hier eingespielten Stücke kommt dem Pianisten zwar keine bedeutende Rolle zu. Der von Oistrach hoch geschätzten Yampolsky begleitet indes stimmig und gut.

Bei einem klanglichen Vergleich der Wiederveröffentlichung mit der preislich hoch gehandelten französischen Originalpressung auf Columbia SAXF 149 zeigen sich meines Erachtens keine Unterschiede. Da mein Original jedoch nicht makellos ist, ist mir die Reissue sehr willkommen.

Michael Rabin – ein Geiger mit magischem Klang

Dass der 1972 im Alter von erst 36 Jahren auf tragische Weise zu Tode gekommene Michael Rabin ein grossartiger Geiger war, ist unbestritten. Zu Beginn dieses Jahres hat Testament bereits eine Platte auf 180 Gramm Vinyl wiederveröffentlicht, die kleine musikalische Feuerwerke enthält (EMI SP 8510); vgl. dazu meine Besprechung im Frühlingsheft 2011, Seite 30/31. Dass Testament entschieden hat, fünf weitere Platten mit bedeutenderen Werken auf Vinyl wieder zu veröffentlichen, ist höchst erfreulich.

Von meinen Aussagen im Frühlingsheft sei nur so viel wiederholt: Rabin hatte eine ausserordentliche Technik und einen vereinnahmend warmen Ton. Das Feuerwerk, welches er bei virtuoson Werken zu entfachen verstand, und die hohe Musikalität, die seinen Interpretationen eigen ist, machen seine Aufnahmen bis heute zu höchst lohnenden Tondokumenten. Ich habe damals betont, dass, wer eine Platte Rabins besitze oder finde, nicht enttäuscht sein werde. Nun aber gibt es sogar die Gelegenheit, all diese Konzerte auf makellosem 180 Gramm Vinyl in klanglichen Originalen in nichts nachstehenden Pressungen zu erwerben. Jede Platte kostet Fr. 48.-

Umfassend über den «Stellenwert» des Geigers Rabin zu urteilen, ist aus zwei Gründen nicht sinnvoll: Erstens fehlen Aufnahmen der «grossen» Violinkonzerte von Beethoven, Brahms und Mozart und zweitens existieren keine Aufnahmen mit Kammermusik (was für mich das vielleicht wichtigste Kriterium für ein Gesamturteil ist). So muss man also die Bedeutung Rabins an seinen Aufnahmen der Violin-

konzerte von Mendelssohn, Tschaikowsky, Glasunow, Paganini und Wieniawski ermessen. Rabins Repertoire beschränkte sich weitgehend auf Virtuosenliteratur, denn solche Werke wünschte sich das Publikum von ihm. Er hat sehr unter dem ihn tyrannisierenden System der Programmgestaltung gelitten. Sämtliche Studioeinspielungen sind vor 1959 entstanden, als Rabin 23 Jahre alt war. Nachher hat er kein Studio mehr betreten. Es kursieren die wildesten Gerüchte über die Instabilität Rabins. Letztlich ist er ein Künstler, der am Übergang vom Status eines Wunderkinds zum erwachsenen Virtuosen am inneren und äusseren Druck gescheitert ist.

Ein leiser Vorbehalt zu den hier besprochenen Aufnahmen sei angebracht: Mit Ausnahme einer original auf Capitol veröffentlichten Stereoplatte, sind die übrigen vier auf Columbia erschienene, originale Monoaufnahmen. Wer überwältigenden audiophilen Stereoklang sucht, könnte bei diesen Aufnahmen etwas enttäuscht sein. Gut klingen diese Monoaufnahmen aber allemal – und musikalisch sind sie ein Erlebnis!



EMI 33CX 1281

Glasunow: Violinkonzert in a-moll, op. 82

Paganini: Violinkonzert Nr. 1 in D-Dur, op. 6

Michael Rabin; Lovro von Matacic, Philharmonia Orchestra, Aufnahmejahr: 1955

Vielleicht ist die Perfektion, die der 18-jährige Rabin im betörend lyrischen Konzert Glasunows entfaltet, einzig noch von Jascha Heifetz erreicht worden. Lovro von Matacic begleitet opulent und farbenreich. Zwar möchte ich auch die Einspielungen dieses Konzerts mit Nathan Milstein (mit William Steinberg auf Capitol) und Ida Haendel (mit Smetacek auf Supraphon) nicht missen, doch erreicht keine den Grad an Faszination, welche die Aufnahme Rabins auslöst. Wer übrigens Heifetz als Alternative hören möchte, greife eher zur historischen Aufnahme von 1934 mit den Londoner Philharmonikern als zur zweiten unter Walter Hendl aus dem Jahre 1963; Heifetz wirkt in der ersten Einspielung ins-

pirierter. Auch Rabins Interpretation des Violinkonzerts Nr. 1 von Paganini ist eine Referenz. Die technische Leichtigkeit und die Reinheit der Intonation sind schlicht grossartig.



EMI 33CX 1422

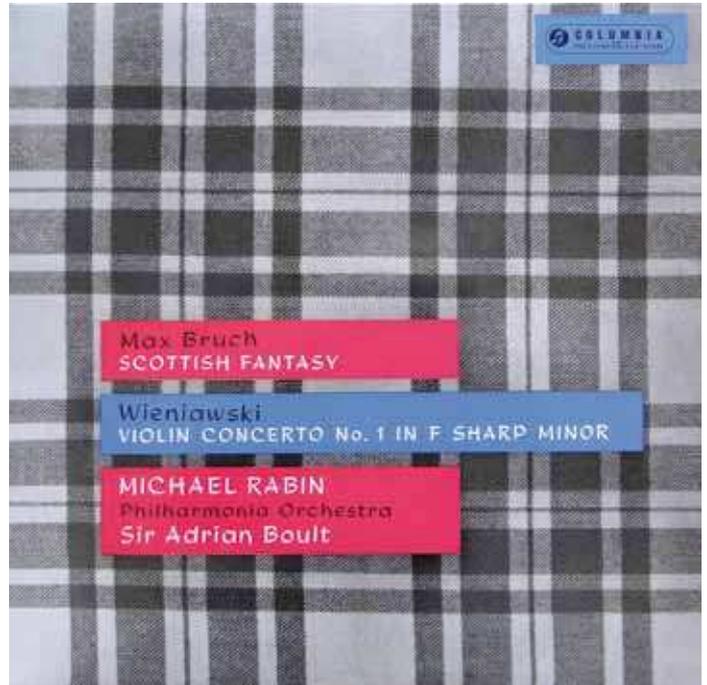
Tschaikowski: Violinkonzert D-Dur op. 35
Saint-Saëns: Introduction und Rondo Capriccioso

Michael Rabin; Alceo Galliera, Philharmonia Orchestra
 Aufnahmejahr: 1957

Rabins Interpretation von Tschaikowskys Violinkonzert weist eine hohe Emotionalität auf, die sich unter anderem in Temporückungen ausdrückt. Dadurch atmet das Werk weniger, als dies einigen Kennern wünschbar erscheinen mag. Man hat auch geurteilt, dass Rabins Spiel dem Werk weniger Tiefgang verleihe als jenes von Kogan oder Oistrach. Was als Tiefgang empfunden wird und was nicht, ist bis zu einem gewissen Grad Geschmackssache. Das Emotionale, das durch Rabins starken Bogendruck erreicht wird, dürfte andere Hörer durchaus packen. Schicht verblüffend ist das innere Feuer, mit dem Rabin schliesslich das Virtuosenstück von Saint-Saëns entfaltet.



Max Bruch (aus der Sammlung von Roland Kupper, Basel)



EMI 33CX 1538

Bruch: Schottische Fantasie, Wieniawski: Violinkonzert Nr. 1
Michael Rabin; Sir Adrian Boult, Philharmonia Orchestra

Aufnahmejahr: 1958

Ein voller Ton und grosse Virtuosität, die im Dienste des musikalischen Ausdrucks steht, sind das Kennzeichen von Rabins Einspielung der Schottischen Fantasie von Max Bruch. Die Intensität des Ausdrucks hat etwas Überwältigendes. Mag sein, dass es Musikliebhaber gibt, welche die ebenso intensive, aber schlankere und elegantere Tongebung von Jascha Heifetz in seiner Einspielung mit Malcolm Sargent bevorzugen. Ganz nebenbei: Wer die ausgezeichnete Einspielung mit David Oistrach unter Jascha Horenstein auf Decca besitzt, kann auch damit glücklich sein...



Autograph von Wieniawski (aus der Sammlung von Roland Kupper, Basel)



Maurice Ravel (aus der Sammlung von Roland Kupper, Basel)

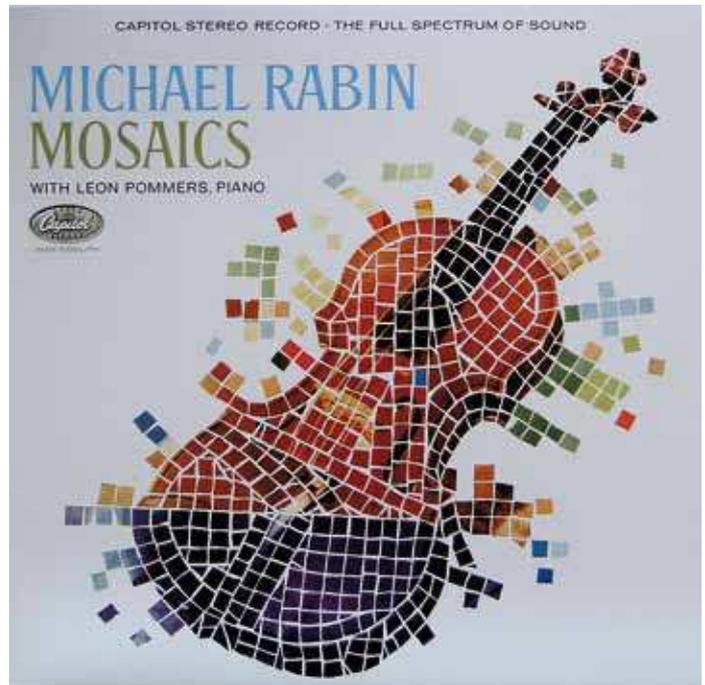
Rabin wird übrigens diskret und schön von Adrian Boult begleitet. Dasselbe gilt auch für das 1. Violinkonzert von Wieniawski, bei dem Rabin ebenfalls seine technische Brillanz unter Beweis stellt. Liebhabern musikalischer Feuerwerke sei diese Platte empfohlen.



LP (180g Vinyl) EMI 33CX 1597

Mendelssohn: Violinkonzert op. 64, Ravel: Tzigane, Saint-Saëns: Havanaise; Michael Rabin; Adrian Boult & Alceo Galliera, Philharmonia Orchestra, Aufnahmejahr: 1958

Die Zahl der Einspielungen aller drei Werke dieser Platte ist riesig. Es gibt dennoch überzeugende Gründe, diese Monoinspielung in die eigene Sammlung zu stellen. Rabins Ton ist bei Mendelssohn intensiv und dabei silbern und klangschön. Boult begleitet wohlklingend und in gemessenen Tempi. In Ravels Tzigane scheint sich Rabin mit seiner technischen Sicherheit in der langen Soloeinleitung äusserst wohl zu fühlen und entwickelt die Partitur mit ansteckender Spielfreude. Boult scheint dem folkloristischen Aspekt der Orchesterbegleitung nicht recht zu trauen und bleibt sehr zurückhaltend. Rabins inneres Feuer dürfte bei Saint-Saëns alle Hörer begeistern!



EMI SP 8506

Michael Rabin: Mosaics mit Leon Pommers, Klavier

Aufnahmejahr: 1959

Kurze Stücke von Chopin, Wieniawski, Mompou, Scriabin, Debussy, Sarasate, Elgar, Ravel, Prokofiev, Suk (mehrheitlich in Transkriptionen für Violine und Klavier)

Viel möchte ich zu dieser Platte nicht sagen. Entweder man liebt Platten mit kleinen, meist sehr virtuosen Zugabstücken oder man meidet sie. Wer sie liebt, wird von der Musikalität bei völliger technischer Leichtigkeit von Rabins Spiels begeistert sein. Unter den wieder auf Vinyl aufgelegten Platten ist es die einzige in Stereo und die einzige, die auf Capitol erschienen ist. Wenn der letzte Ton dieser Platte verklingt, ist man traurig darüber, dass man nie erfahren wird, welche Stationen der reife Michael Rabin wohl erklommen hätte, wenn sein Leben nicht so tragisch früh geendet hätte. Und man ist doch glücklich darüber, die Platten dieses Geigers mit dem intensiven, sehr virtuos und warmen Ton weiterhin auf den Plattenteller legen zu können.



Algotronic -- Audiotech

Offizieller ReVox Service - Corner HiFi & HighEnd vom Feinsten



STUDER & ReVox Technik

Fachmännischer Reparaturservice von ReVox Geräten aller Art. Verkauf von hochwertigen Occasionen. Eine breite Palette von interessanten Angeboten finden Sie laufend auf unserer Home Page. Überlassen Sie Ihre begehrten Geräte nicht dem Zufall.

Wir stehen auch mit Rat und Tat zu Ihrer Verfügung.

HiFi & HighEnd

Neu in unserem HiFi & HighEnd Segment vertreten wir, unter anderem die Markenprodukte von **AVM, Audio-Physic und GRADO**. Ebenso finden Sie im Zubehörsektor Produkte der Marken **VoVox, Hicon, Audioline SSC und GRADO**.

Neu werden wir in Kürze auch die Produkte von **Pro Ject** ins Sortiment aufnehmen!

Eine interessante Auswahl von **AVM & Audio-Physic** Produkte steht bei uns in wohnlicher Atmosphäre vorführbereit.



Der brandneue AVM Inspiration C8

www.algotronic-audiotech.ch

Für weitere Infos: 079 407 26 60